Predigt von Pfarrer Christian Neff

Totensonntag, 23. November 1919

„Es sie denn, dass das Weizenkorn in die Erde fälle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbt, so bringe es viele Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren und wer sein Leben in dieser Welt hasst, der wird erhalten um ewigen Leben."

Johannes 12: 24-25

T o t e n s o n n t a g ist heute. Unser Volk trauert um seine Toten. In Millionen liegen erschlagen auf den Schlachtfeldern. Tausende sind durch Krankheit, Hunger und Entbehrung dahingerafft. Wie sin die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen! Eine gewaltige Totenklage, die heute durch unser ganzes Land geht und in vielen, vielen Gotteshäusern und Menschenherzen sich erhebt! Rahel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen; denn es ist aus mit ihnen. 21 Jünglinge beklagt unsere kleine Gemeinde. Sie gaben ihr junges blühendes Leben dahin für unser teures, vor kurzem noch so großes, mächtiges und glückliches, nun aber so armes, ohnmächtiges und unglückliches Vaterland.

Wir nennen ihre Namen zum bleibenden dankbaren Gedächtnis:

Beutler, Johannes von Dreisen, starb am 29. August 1918 an Gasvergiftung.
Borckholder, Johannes von Bolanden viel am 28. April 1917.
Brubacher, Ludwig vom Rossweilerhof fiel am 23. Juli 1918.
Burgey, Willy von Bennhausen ist am 16. Februar 1915 gefallen.
Bürcky, Rudolf von Albisheim fiel am 27. November 1915.
Eymann, Heinrich von Bennhausen starb am 29. Juli 1916 im Lazarett zu München.
Eymann, Jakob von Bennhausen, Landwirtschaftslehrer in Nunsiedel fiel am 18. August 1914
Eymann, Jakob von Bennhausen fiel am 17. April 1918.
Eymann, Jakob aus [...]hauserhof vermisst seit 25. August 1914.
Göbel, Ernst vom Weierhof vermisst seit 7. Juni 1917.
Göbel, Erich vom Weierhof vermisst seit 7. Juni 1917.
Hertzler, Heinrich vom Gundheimerhof fiel am 21. Oktober 1918.
Hirschler, Heinrich vom Neuhof ist am 22. März 1916 gefallen.
Hochstättler, Georg vom Münsterhof ist Ende November 1914 gefallen.
Hochstättler, Heinrich vom Münsterhof fiel am 2. September 1916.
Lichti, August von Mariahütte fiel am 27. Dezember 1914.
Lichti, Walter von Mariahütte fiel am 16. Juni 1916.
Kaegy, Rudolf vom Weierhof vermisst seit 16. September 1916.
Krehbiel, Albert vom Weierhof fiel am 2. September 1916.
Risser, Hermann von Landau fiel am 23. April 1917.
Wohlgemuth, Ernst von Albisheim starb am 26. Oktober 1917 in Jena.

Was diese Namen in sich schließen an Liebe und Treue, an Gaben und Kräften, an Hoffnungen und sehnlichsten Wünschen, ich kann es nicht schildern, noch aussprechen! Tiefster Schmerz ergreift unser Herz beim Gedenken an ihren unersetzlichen Verlust. Immer wieder wälzt sich das Fragen auf die klagende Seele: Warum und Wozu? Warum musste es also so kommen? Wozu all diese Totenopfer? Sind sie denn nicht jetzt nutzlos und zwecklos, fruchtlos dargebracht? Sie starben für ihr Vaterland – ist uns dieser Trost nicht geraubt und verbittert durch die Schmach und Schande, die Not und der Druck, der auf unserem Lande lastet? Wir wären heute arm, trostlos, bodenlos arm, wenn wir nicht einen höheren und besseren Trost hätten, als uns alle irdischen Dinge und Güter geben können und sein es auch die edelsten und besten wie Tugend, Ehre und Vaterland, wir nicht die Gewissheit in uns trügen einer höheren, besseren, vollkommeneren, eines himmlischen, ewigen, seligen Lebens als das Ziel und die Vollendung aller irdischer Lebenswege. In diesem Trost wollen wir uns heute am Totensonntag eins denken im Gedächtnis an all die Lieben, die uns im Tode vorausgegangen sind und in Gedenken besonders der Söhne und Brüder, die den Tod fürs Vaterland starben in treuster, hingebender Pflichterfüllung.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber stirbt, so bringt es viel Früchte.“ Jesus vergleicht in diesen Worten das Sterben der Menschen mit einer Aussaat. Durch das Sterben geht es zu viel herrlicherem Leben; im Sterben vollendet sich das Leben und entfaltet sich zu lieblicher und reichster Frucht. Wie das Weizenkorn nutzlos, zwecklos, fruchtlos bleibt, wenn es nicht in die Erde gelegt wird und darin erstirbt, es bleibt allein, verkümmert und verfault und entwickelt sich nicht zur lieblichen Blüte noch zur köstlichen Frucht. So ist es auch mit dem Menschleben: es wird, je länger es dauert und je älter es wird, immer weniger und weniger, immer leerer und einsamer, immer unnützer und unfruchtbarer, aber wenn es dann stirbt und der Erde anvertraut wird, dann geht es ihm, wie dem Weizenkorn, es entfaltet sich zu neuer Kraft, zu neuem Leben, zu vielfältiger, herrlicher Frucht. Und wenn es noch so früh abgebrochen wird und wenn es noch so bald schon hingeopfert wird im Dienst einer großen Sache, ehe es seine Aufgabe in dieser Welt auch nur anfangsweise hat erfüllen können, es ist doch nicht verloren, es war nicht umsonst, nicht nutzlos und zwecklos in der Welt und es bleibt nicht ohne Frucht, es wird in der Ewigkeit zu einer viel herrlicheren und köstlicheren Frucht, als es hier je hätte tragen und bringen können.

Es war eine große Zeit, in der unsere gefallenen Lieben lebten und starben. Himmelhoch steht sie über der jetzigen. Ich kann die Zeugnisse der Gefallenen nicht lesen ohne tiefe innere Bewegung in schmerzlicher Wehmut der Liebe und freudiger Erhebung des Gemüts. Es ist Ewigkeitsluft, die sie durchweht; es ist ein Geist von oben her, der aus ihnen spricht, ein hoher edler Sinn, der aus ihnen herausleuchtet. So schreibt ein Professor, der gefallen ist, seiner

Gattin: „Nicht kriegerische Leidenschaft ist‘s, die mich erfüllt, sondern der Gedanke, dass ich Dir und den Kindern das Deutschwesen sicher helfen kann, dass uns geistig gebildet und froh gemacht. Und es ist nicht der Gedanke an einen Fürsten, sondern an mein Volk, dessen Blut ich in mir und dir fühle und weiß gerade in diesen Tagen der Gefahr. Ich sehe seine Fehler und mein heißester Wunsch war es fleckenlos an Leib und Seele zu wissen. Das Recht dazu später mitzuhelfen, erwerbe ich mir nur, wenn ich ihm in der äußeren Not helfe zu einer Sicherheit, die alle innere Arbeit erst ermöglicht.“ Das sind Wort von prophetischem Geist. Ach, wenn doch solche Gedanken, allgemein in unserm Volk lebendig und wirksam geblieben wären in dem Krieg und über den Krieg hinaus! Und ein Ordonnanzoffizier schreibt: „Ich sucht nicht die Gefahr. Ich bitte Gott täglich, dass er mich noch am Leben lasse. Ich fühle, dass mein Leben noch keinen guten Abschluss hat. Ich las in einem Feldpostbrief, dass man am besten ganz mit dem Leben abschließe und jeden neuen Tag als neues Gnadengeschenk aus Gottes Hand entgegennehme. Ja, wenn ich mein Leben abschließen könnte in dieser Weise! Ich fühle jeden Tag, wie unfertig ich bin. Bisher ist es mir als ein dunkles Rätsel erschienen, dass gerade die Besten aus unseren Reihen gerissen werden. Ich versteh das jetzt etwas – vielleicht die die gerade reifsten für die Ewigkeit.

Solche Zeugnisse sind nicht vereinzelt und selten, sondern allgemein. Der Krieg an der Front weckte das Gute und das Böse auf, das in den Menschen schlummerte. Viele sind, wie ein Arbeiter aus dem Unterstand schreibt durch den Krieg zu ernsteren und besseren Menschen herangereift. Und wenn etwas von dem frommen Sinn und dem starken Glauben an Jesum Christum, ihrem Heiland, nur etwas von der hingebenden Treue und willigen Aufopferung für andere in unseren lieben gefallen Brüdern lebte und sich bestätigt und haben sie uns das bezeugt in Wort und Tat, dann gilt auch ihnen die Verheißung des Herrn: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, was noch fehlt an innerer Zubereitung, das kann ihnen die Ewigkeit geben, das kann zu teilwerden, dort können sie ausreifen zur vielfältiger herrlicher Frucht.

Dies erhebt und tröstet uns und stillt all das Klagen, Trauern und Weinen, das lässt uns dankbar froh Gottes Wege preisen. Sie sind enthoben aller Erdennot, entnommen all dem Elend unserer Zeit und der gewaltig großen Versuchung, die jetzt über den ganzen Erdkreis geht und die Menschen herunterzieht von den Ewigen, Göttlichen und Erhabenen und hineinzieht in das Irdische, Niedrige und Gemeine. Ach, wie konnte denn auf die höchste Ehrung unseres Volkes, die uns mit so stolzer, froher Hoffnung für seine zukünftige äußere und innere Entwicklung erfüllte, der tiefste Fall folgend. So fragt das Herz in bitterem Weh. Aller edler Sinn scheint verschwunden, alles göttliche, nach ewigen Gütern trachtende Leben begraben, alle hingebende Liebe erstickt und umhergegangen in krassem Materialismus erstickt in schnöder Selbstsucht, in erschreckender Verrohung des Gemüts. Keine Höhenluft

mehr aus einer ewigen, himmlischen Welt, die uns umweht, sondern kalte, modrige, dunstige Erdenluft niederer Triebe in Habsucht und Genusssucht. Sollten wir denn da unsere Brüder, die für ein besseres und reicheres Vaterland starben, zurückwünschen? Nein, sie haben es gut; sie setzen ihr Leben ein für die Größe und Freiheit unseres Landes. Und sie haben uns vor den entsetzlichsten Kriegsgreulen bewahrt, vor dem Krieg im Lande, vor der Verwüstung durch die Feinde. Das bleibe dankbar in unser Herz geschrieben. In Tirol gibt es einen Friedhof mit der Inschrift: Die Lebenden danken den Toten. Möchte diese Inschrift überall den Gedächtnistafeln leuchten, die man überall den Gefallenen errichtet, möchten sie hineinleuchten in alle Herzen unseres Volkes und sich wirksam erweisen in Tun und Wirken in hingebender, aufopfernder Liebe und Treue: Die Lebenden danken den Toten.

Aber noch eine besonders ernste Mahnung ruft uns das Gedächtnis unserer Zeit; sie ist in den Worten Jesu enthalten: „Wer sein Leben liebhat, der verliert es und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer sein Leben lieb hat, d.h. wer an seinem erbärmlichen, kleinen, armen und nichtigen Leben hängt und klebt und in ängstlicher Sorge nur auf Erhaltung desselben bedacht und darum besorgt ist, wer nur an sich denkt, an seinen Nutzen, seinen Vorteil, seine Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, seine Freude und seinen Genuss, wer aus lauter Rücksicht auf sich selbst höhere Aufgaben und Pflichten, die ihm die Allgemeinheit auferlegt, das Ganze, dem er angehört, die Gemeinschaft, deren Teil er ist, das Lande in dem er geboren ist, das Reich, dessen Schutz er genießt, versäumt und vernachlässigt, wer nur von der Selbstliebe, der Selbstsucht, dem Eigennutz sich leiten und bestimmen lässt, der verliert sein Leben, er entwertet es, er betrügt sich um das wahre Leben, er raubt ihm die schönste Frucht, er mach sich unfähig für das Himmlische, unempfänglich für das Ewige; er gerät immer tiefer hinein in den Sumpf des Erdenlebens, in das Rennen und Jagen nach Gut Erwarb und Gewinn, in den Dienst des Mammons, der doch einmal vergeht und verweht und in Nichts versinkt, wie das Wesen der Welt vergeht und seine Stätte kennt man nicht mehr.

Drum lassen wir uns mahnen durch das Gedenken unsere lieben Brüder, die ihr Teuerstes und Bestes, ihr eigenes Herzblut hingaben für uns, dass wir unser Herz nicht hängen an das irdische und zeitliche Leben mit seinen Gütern, Gaben und Genüssen, sondern dass wir uns los machen vom Eigenen, Irdischen und allem Selbstischen und vor allem trachten nach dem, was droben ist, das wir das Ewige gewinnen und das Himmlische erlangen und der göttlichen Natur teilhaftig werden. „Denn wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten um ewigen Leben“, d.h. wer sein Leben gering achtet, wo höhere Güter auf dem Spiel stehen, und es wert hält nicht zu behalten, sondern hinzugeben für andere und zu verzichten auf alles, was ihm liebe und angenehm ist, wo es sich um höhere Dinge und Ziele handelt, der wird auf neue erhalten, hundertfältig erhalten, was er an irdischen Dingen und Gütern hingibt, an

himmlischen, ewigen Lebensgut, er macht Raum in seinem Herzen, dass Jesus es füllen kann mit ewigen Lebensbesitz hier im Glauben, einst im Schauen, hier in Unehre, einst in Ehre, hier in Schwachheit, einst in Kraft, hier in unvollkommenen Stücken, einst in vollkommener Herrlichkeit.

Totensonntag ists heute. Wir haben ihn dem Gedächtnis unsere lieben Soldaten gewidmet – nicht in hoffnungsloser Trauer, sondern in der freudigen Gewissheit des ewigen seligen Lebens. Unsere Toten gehören Gott und Christo Jesu, ihrem Herrn und Heiland, der für sie gestorben und auferstanden ist und hat Leben und unvergängliches Wesen Licht gebracht. Sie sind am Ziel, wir unterwegs. Dunkler, beschwerlicher und gefährlicher ist unser Weg als vordem; aber wir wollen nicht verzagen und verzweifeln; wir wollen in treuem, dankbarem Gedenken unserer lieben gefallenen Brüder mit Jesu als Pilger wandern getrost vorwärts blickend, aufwärts und heimwärts allezeit eingedenk unseres Heilands Wortes:

„Es sie denn, dass das Weizenkorn in die Erde fälle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbt, so bringe es viele Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren und wer sein Leben in dieser Welt hasst, der wird erhalten um ewigen Leben.“

Amen